

Beschreibung der Pfarrkirche in Seebeck
von Mag. Wilhelm Kuhnau
Prediger in Seebeck und Strubensee

Seebeck, am 1. Mai 1823

Über das eigentliche Alter der Pfarrkirche in Seebeck, das 1525 dem Kloster Lindow zugehörte, habe ich nichts auffinden können. Die jetzige Kanzel ist laut einer daran befindlichen Inschrift im Jahr 1609 erbaut, unter einem Pfarrherrn Michael Haberkorn, so muß also die Kirche schon vor dieser Zeit gestanden haben. Sie liegt auf dem schönen Kirchhof freundlich und frei auf einem hohen Berge am Vielitzer See und gewährt mit ihrem spitzen, hohen Kirchturm ein freundliches Ansehen.

Kanzel und Altar sind in den Kirchen gewöhnlich das Erste, das beim Eintritt unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, und darum wollen wir denn bei der Kanzel und dem Altar anfangen und dann von dem Taufstein, von den Inschriften, Glocken, vom Turm, von den Gedächtnissen reden.

1. Die Kanzel ist von Holz, nach ländlicher Art reich verziert, mit äußerer Vergoldung sowohl an den Wänden als an den Säulen umher. Vorzüglich ziehen die schönen Ölgemälde an den Seitenwänden auf sich. Es sind 9 Bildnisse der heiligen Zeugen der Wahrheit, unter denen besonders heraus zu nennen sind 1. ein schöner Johanneskopf, 2. Apostel Lukas, 3. A. Petrus und 4. Moses mit den Gesetzestafeln. Unter den Gemälden stehen 4 Sprüche aus der H. Schrift, die also heißen:

1. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.
2. Wer sich meiner und meines Vaters schämt, des wird sich des Menschen Sohn wieder schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit.
3. Tut Buße und glaubet an das Evangelium. Sehet zu und wachet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.
4. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen.

Diese Sprüche hat wahrscheinlich der damalige Pfarrh. Michael Haberkorn bei Aufrichtung dieser Kanzel angegeben. An der Seite, wo man die Treppe hinaufgeht, sieht man das Bild der Reformatoren M. Luthers und Philipp Melanchthons. Unter dem ersten stehen folgende Worte: Nulla ferent talem facta futura virum. (kein Jahrhundert hinfort bringt solchen Mann mehr hervor) Unter dem Bild Melanchthons aber sehr treffend also: Unus angelus fortior mille diabolus! - Ein Engel ist stärker denn 1000 Teufel!

An der Kanzeltür sieht man 4 Inschriften, 3. aus dem Lukas

V unsere Blicke

und viertens Briefe, ganz unleserlich durch die Zeit, und endlich eine historische, die also lautet: Haec cathedra aedificata anno 1609 sub Pastore Michael Haberkorn, et renovata sub Pastore Joachim Pohlemann, anno 1709.

Joachim ders.

(Diese Kanzel wurde im Jahre 1609 unter Pastor Michael Haberkorn erbaut und im Jahr 1709 unter Pastor Joachim Pohlemann erneuert)

In der Mitte der Tür sieht man den Apostel Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwerte. Sämtliche Farben sind ohngeachtet sie ein Alter von mehr denn 200 Jahren haben, sehr frisch und kräftig. Von innen über der Tür lieset man die Worte: Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! -

Oben an der Kanzeldecke ist auf einem Schilde ein schöner Christuskopf gemalt, und auf den Seitenschildern daneben stehen erbauliche Bibelworte. Am Rande der Kanzeldecke liest man den Spruch Jesu: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Auf der inneren Rundung der Decke ist die Taufe Christi im Jordan abgebildet.

Das Kanzelpult wird durch eine violett samtene Decke (ein Geschenk) geschmückt, worauf in Gold die Worte gestickt leuchten: Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein!

Welche Stickerei eine Arbeit der Frau Mathilde Priedemann in Berlin ist.

Die Kanzel hat übrigens den besten Standpunkt, in der Mitte, sodaß man die ganze Gemeinde vor sich hat; auch dem Prediger das Licht nicht ins Gesicht fällt, wie es in manchen Kirchen der Fall ist. -

2. Der Altar, am Ende der Kirche gelegen, hat 3 Felder, oben im ersten sieht man die Auferstehung unseres Herrn. 2. Im Mittelfelde sieht man die Kreuzigung. Die Kriegsknechte sind beschäftigt, das Kreuz des einen Schächers in die Höhe zu ziehen. Der Hauptmann zu Pferde hält unter dem Kreuz. Maria umfaßt den Stamm desselben. Unverwandt blicken, die ihn lieb haben, hinauf zu dem schmerzlichen Leidenden. In der Ferne erblickt man die schöne Stadt Jerusalem. 3. Ganz unten sieht man das H. Abendmahl dargestellt, unter den Jüngern erkennt man bald den Johannes und den Judas. Unten rechts sieht man ein Schild, worauf mit goldenen Buchstaben geschrieben steht: Simon Vielitz, Andreas Fläker(?), Kirchenvorsteher 1663. Links sieht man in einem ähnlichen Schilde das Miniaturgemälde des wohlverdienten Pfarrers J. Haberkorn. Er ist in seiner Amtstracht dargestellt, im breiten Kragen, auf seinem Kopf ein schwarzes Käppchen, trägt auch einen ansehnl. Bart. Daneben liest man die Inschrift: Johann Haberkorn, p. t. 32 Jahr Pfarrer allhier, seines Alters 57 Jahr. Pictor Clemens Cols illustravit. Darunter den Vers:

"Ich bin dein Knecht Herr Jesu Christ,
du auch mein Herr und Heiland bist,
gib, daß ich diene deiner Ehr,
und bleibe bei der rechten Lehr."

Übrigens haben aber die Altargemälde nicht den Wert wie die an der Kanzel.

Über den schwarzen Altarsäulen rechts steht in einer Ecke der gläserne Pest o. Krankenbecher, ein kleines, fein geschliffenes Glas, von dem auch die ältesten Leute in Seebeck nie nichts Näheres zu sagen wußten.

Auf dem Altartisch stehen 3 große Leuchter von Messing. Auf dem ersten stehen die Namen Andreas Stendel, auf dem andern: Hans Bammert. 1606. Auf dem dritten Dierberck. Antonia S. Marcus. Sonnenberch. Die vielen bunten Tücher, die auf dem Altar liegen zu beiden Seiten, sind Geschenke von Kranken und Gelübde.

Gehen wir hinter dem Altar herum, so lesen wir oben folgende Inschrift: Pfarrer sind hier gewesen:

1. Michael Haberkorn 1606
2. Johann Haberkorn 1639
3. Dieterich Helmig 1674
4. Hannes Woltersdorf
5. Joachim Pohlemann 1709
6. Joachim +1756
7. Ernst *Weise* +1807
8. J. Ludwig Achmet 1820
9. Johann Christ. Wilhelm Kuhnau 1827

10. August Gemberg

Unten erblicken wir zur linken Hand einen alten, verrosteten Sporn aufgehängt und werden zugleich der Fragen deshalb an den herumführenden Küster überhoben durch die daneben stehenden Worte:

Schwedischer Sporn im Seebeckschen Acker gefunden,
Erinnerung an die grausame Schwedenzeit.

(1675 flüchteten fast alle Seebecker bei der Schwed. Invasion in das Neukammer Luch, denn die Kirchen wurden sogar erbrochen und beraubt, ja die Toten in der Erde nicht verschont.)

Eben dabei hängt eine zersprungene Kugel. Unten sieht man an der Rückseite des Altars 2 voll Bücher, die zur Kirchenbibliothek gehören.

3. Sonstige Aufschriften

In der Kirche sieht man an den Wänden weiter keine Inschriften noch Denkmäler, obgleich früher mehrere Personen in der Kirche begraben worden sind, laut den Kirchenbüchern, die von 1639 bis 1823 gehen. Über den Stühlen rechter Hand sind in 6 Feldern 6 Sprüche aus der Bibel angebracht, die also heißen:

1. Vor mir ist kein Gott gewesen, so wird auch nach mir kein Gott sein.
2. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott, der ferne ist?
3. Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der H. Geist.
4. Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht selbst betrügt!
5. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.
6. Du sollst lieben Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele!

Oben über einem langen hängen nach ländlicher Sitte die bunten gold- und silberfarbenen Trauerkränze für Bräute und Kinder.

4. Über dem Prediger Familien Stuhl sind an dem Gitterwerk 2 historische Denkzeichen aufgerichtet.

1. Zur Erinnerung der Gemeinde an die Zeit des 7 jähr. Krieges und an den glorreichen Frieden von 1763.

2. Erinnerung an den letzten Krieg gegen die französische Bedrückung und an den glorreichen errungenen Frieden vom Jahr 1816.

Das erste Denkzeichen ist eine mit schönen Bändern ausgeschmückte Krone, aufgestellt am Friedensfeste 1763 unter dem damaligen Pfarrer Weise, der bei dem Anfang des Krieges die hiesige Pfarre antrat. Auf einem Bande liest man folgende Inschrift: Auf den zu Hubertusburg am 15. Febr. 1763 zwischen Preußen, Österreich und Sachsen glücklich geschlossenen Frieden.

Man sieht des Königs Friedrich II Brustbild und dabei den Vers: Nach ausgestandnem Kriegsgetümmel glänzt nun der goldne Friedenshimmel.

Oben über dem Brustbild des Monarchen schwebt ein Engel, der trägt die Botschaft: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden! Das Friedensgedicht heißt also:

Weil Stolz und Neid und Übermut getäuscht, besiegt die Waffen senken,

will Friedrichs Schwert nicht mehr mit Blut von Menschen diesen Erdball tränken.

Kaum reicht die Freundschaft ihm die Hand, gleich knüpft er das Freundschaftsband, sowohl mit Österreich als Sachsen.

Hier zeigt die größte Großmut sich, Es lebe unser Friederich!

Er steige und sein Haus soll wachsen.

Daneben hängt die Friedenskrone vom Jahr 1816, nach glücklicher Beendigung des Kampfes gegen französische Tyrannei, aufgerichtet und mit Feierlichkeit aufgestellt unter dem Pfarrer Achmet, der gleich seinem Vorgänger unter harter Zeit die Pfarre antrat. 14 bunte Bänder flattern von der Krone herunter, sie wurden von den Jungfrauen dieses Dorfes verfertigt und unter Prozession und Absingungeines Dankliedes nach der Kirche gebracht, wo sie Kindern und Kindeskindern zum Trost und zur Lehre gereichen mag. Auf einem weißen Atlasband mit Silberstreifen steht: Seebeck, am 18. Jan. 1816. Achmet. Pastor, Schlegel und Albrecht I Kirchenvorsteher, Koch, Küster und Schullehrer. Füllgraf, Schulze.

Auf einem Bande liest man angeschrieben: Friede! - Gott war mit uns und wir mit Gott, den Sieg wir haben erlanget! -

Auf dem grünen Bande: Diese Friedenskrone trugen wir unter Prozession und Absingung von Lobliedern nach der Kirche im Jahr 1816.

Zwischen dem Altar und dem Pred.Stuhl steht der Taufstein. Er ist von Holz, mit einem schwarzen Taufbehang geziert. Auf demselben steht ein großes Taufbecken von Messing, worin die Verkündigung der Maria eingegossen ist nach Luc.I. Oben über dem Taufstein schwebt von der Decke der Kirche herab, die oben mit Sonne, Mond und Sternen geziert ist, ein Engel aus Holz gebildet herab, der in der Hand eine Muschelschale hält. Das Spinde an der Kirchtür enthält das Archiv der Kirche.

Nachdem wir das Innere der Kirche betrachtet haben, so besteigen wir den hohen Turm, der inwendig hell und geräumig ist, auch bequem zu ersteigen, um uns an der vortrefflichen Aussicht zu weiden. Auf dem Turm hängen 3 Glocken. Auf der größten entdecke ich keine Inschrift noch Zahl, wohl aber 4 bibl.Abbildungen eingegossen. Die Mittlere enthält folgende Inschrift: Anno 1607. Michael Haberkorn, Pfarrh.

Antonius Sunneberg

Hans Heyse goß mich.

Die Kleinste ist wahrscheinlich die älteste und aus einem Kloster geholt, enthält eine unleserliche Mönchsschrift, der Schreiber dieses wegen der unbequemen Lage, in der man nur zu ihr hinkommen kann, nicht entziffern konnte.

Aus den Fenstern des Turms hat man eine angenehme Aussicht, unter unseren Füßen liegt der schöne Pfarrgarten mit seinen Wiesen, Terrassen, Ruheplätzen, seinem Fischteich und weiter hin der See mit Lindowschen Fischerleuten befahren. Jenseits das Schweizerdorf Vielitz, auf der andern Seite sieht man die Dörfer Schönberg, die Türme von Rühnick, Herzberg, Keller, Rönnebeck, das Filial Struensee, das Städtchen Lindow und andere ländliche Besitzungen, alles mit bloßem Auge.

Dies wären die Merkwürdigkeiten unsrer Kirche, wobei wir nur noch bedauern, daß sie noch bis jetzt keine Orgel hat.

Das Personal der Kirchenverwaltung allhier war im Jahr 1823 dieses:

1. Pfarrh. Johann Christoph Wilhelm Kuhnau. Präsis Scholae.
2. Kirchenvorsteher Albrecht I
3. " " Schlegel
4. Küster und Schullehrer C.Koch
5. Schulvorsteher Ziehm.
6. Schulkassenrendant Lehnsschulze Füllgraf
7. Schulvorsteher Vielitz

(offensichtlich später ergänzt:)

Da ich alles Merkwürdige unserer Kirche in Seebeck angeführt habe, so will ich noch anführen:

1. Die Bänder, die links und rechts am Altar hängen, sind Ehrenbänder, die bei der goldnen Hochzeit des Küster Koch am 1. Mai 1824 gebraucht worden sind.
2. In dem Kanzelstuhl sieht man einen schwarzen großen Kalkstein, länglicher Figur, den die Fischer aus dem Abgrund im See hervorgezogen haben. Er hat in der Mitte eine Höhlung, die

die mit Fleiß abgerundet ist, als wenn er in früheren Zeiten zu etwas gedient hätte. Man weiß nichts Näheres von ihm.

3. Einige hölzerne Knöpfe als Andenken an die sonstige Tracht der Schweizer in Glambeck, unsere Nachbarn, in neues Papier gewickelt.

4. Ein Christuskopf, unfern des Altars hängend, von einem Frauenzimmer gemalt.

5. Die Kirchenbibliothek, hinter dem Altar.
Der Katalog davon ist im Kirchenbuche.

Filialkirche

Struensee

Eine einfache Kirche von Holz, Schritt lang, breit. In der Mitte steht die Kanzel aus Holz gebaut ohne Zierde an der Wand. Seit 1822 ist erst ein Schalldeckel darüber gebaut mit einem schwarzen Samtbesatz. Beides sind Geschenke. Auf dem Kanzelpult liegt eine violette Samtdecke wie in Seebeck, gleichfalls ein Geschenk vom 7. Oct. 1821. Der Altar ist nicht so hoch wie in Matri (wie in der Mutterkirche Seebeck). Die Malerei hat keinen Wert, sie ist vom J. 1589.

Oben sieht man in den Wolken den Schöpfer, mit der Weltkugel in der Hand. Weiter unten ist die Auferstehung Jesu abgebildet. Auf dem Grabstein hat der Maler die Jahreszahl 1589 angebracht. Links und rechts sind die Erscheinungen des Engels bei der Maria. Über dem Altartisch stehen links und rechts die Einsetzungsworte beim H. Abendmahl. Den Altartisch zieren 3 große Leuchter von Messing, darauf steht eingegraben 1. Joachim Cönnerner 2. Caspar Hagedorn, Jochim Dänicke 3. Anna Clemens, Joachim Albrecht. Hinter dem Altar liest man die Namen der Pfarrer in Struensee von 1609-1825. Neben dem Altar steht ein schwarzer Kasten für heil. Gerät und für Schriften.

Nicht weit vom Altar sieht man den Taufstein. Er ist von Holz, rundherum sind in 6 Feldern folgende Personen abgebildet: Salvator (Erlöser) Jesus, Paulus, Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Oben liest man am Rande die Worte: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden! Die rote scharlachne Decke von Tuch ist das Geschenk der frommen Schulzenfrau Gottschalk. Oben an der Wand hängt ein sehr altes hölzernes Kruzifix. In der Mitte der Kirche hängt die Friedenskrone, worauf man liest: Anno 1816 d. 18. Januar.

An der Kirchtür steht der Gotteskasten mit der Inschrift:
Seid barmherzig!

So wie in Seebeck fehlt es auch hier an einer Orgel. Sonst sind weiter keine Inschriften noch Zierden vorhanden, nur sieht man nach ländlicher Sitte die Kränze für Bräute und Kinder am Chor und an Wänden.

Der Turm war sonst hoch und spitz wie der in Seebeck, doch da er einst im Sturm Schaden gelitten, ist er kürzer und unansehnlicher gebaut. Auf der Fahne steht 1693.

Oben in demselben hängen 2 Glocken. Auf der großen steht: 1635
goß mich Ballau aus Perleberg. Pastor Mich. Haberkorn.

An der andern: B. Gottschalk. Lehnschulze. J. P. Gotteshausmann
M. C. S. Mebert aus N. Ruppın goß mich 1725. Soli Deo Gloria (allein
Gott die Ehre). Winterfeld Amtshauptmann. Lossenberg, Amtmann.
J. F. Pohlemann. Pastor.

Das Kirchenpersonale war im Jahr 1823:

1. Pfarrh. Mag. Kühnau, Präsis der Schulen
2. Küster und Schullehrer Lücke
3. Kirchenvorsteher C. Grützmacher
4. Kirchenvorsteher Maaß I
5. Schulvorsteher Grabow
6. " rendant Gottschalk
7. Schulvorsteher C. Grützmacher 2

Über der Turmtür von außen steht folgende Inschrift.

Anno Domini

1 5 9 6

M. P. G.

Verzeichnis der Pfarrer von Seebeck seit 1832

1832-1865 Dabelow

1863 wurde die Kirche in Seebeck neu gebaut.

1865-1871 Frauenstein

1869 die Pfarre wird neu gebaut

1872-1882 Oberheim

1882-1906 Wilhelm Pieper
aus Keller, Dorf bei Lindow, liegt in Seebeck
begr.

1883 Stall und Scheune auf dem Pfarrhofe brennen ab.

1885 Eine Mauer zwischen dem Sühringschen Grundstück
und dem Pfarrhofe wird gezogen.
Ein Zaun zwischen Pfarrhof und Garten wird gemacht.
Der Abort wird gebaut.

1906- Karl Hermann Schmidt aus Luckenwalde

1907 Reparatur des Stalldaches der Pfarre.
Tapezierung und Streichung in den Stuben. Das Tape-
zieren ließ die Gemeinde machen. Zum Streichen der Fußböden
bezahlte dieselbe nur die Farbe.
Für eine Stube im Pfarrhause wurde ein eiserner Koksofen
gekauft aus den Mitteln der Kirchenkasse mit Genehmigung der
Königlichen Regierung in Potsdam. Preis 36,00 M.
Vom Königlichen Konsistorium wird eine Kassenrevision be-
schlossen für Seebeck. Ergebnis: ein eiserner Geldschrank
solle angeschafft werden zur Aufbewahrung der Papiere. Lieder
gab die Königliche Regierung dazu nicht die Genehmigung.
Die Türen wurden im Pfarrhause gestrichen, auf Kosten der
Gemeinde.
Es wird ein Zaun hinter und an der einen Seite des Kirch-
hofs aufgeführt. Er kostet 166 M, die Hälfte hiervon zahlt
die Kirchenkasse, die andre Hälfte die Gemeinde.
Die Kirche in Strubensee erhält vom † Rentier Rensch eben-
dasselbst ein Erbe von 2000 Mark, welche Summe als Stamm-
kapital der Kirchenkasse festgelegt bleibt.
Die Kirche in Strubensee erhält Heizung. Ein Koksofen wird
für 30 M angeschafft.

1908 Der Kirchenälteste Wilhelm Sühning erhält von S.Majestät
dem Kaiser als Anerkennung für treue der Kirche und dem
Staate geleistete Dienste das allgemeine Ehrenzeichen. Dasselbe
wird ihm in der Kirche am 1.p.Ep. nach dem Gottesdienst feier-
lichst übergeben.

1. April. Anlegung einer Kirchenbibliothek. 25 M. sollen jährlich
dafür aufgewendet werden. Der Kirchenkassenrendant erhält für
Anfertigung der Kirchenkassenrechnungen 25 M statt 4,00 M.
Eine neue Küchenmaschine wird in der Pfarre gesetzt.

20. April. Der Kirchhof in Seebeck wird total gesäubert.
Kosten: 42 Mark incl. Anlegung neuer Steige, Aus der Kirchen-
kasse Seebeck bestritten.

20. April. In Strubensee wird eine neue Altardecke und Taufstein-
bekleidung angeschafft. Für das Tuch wurden 39 + 18 Mark aus
der Kirchenkasse daselbst genommen. Genäht wurden die Sachen
von den Jungfrauen Margarethe Weler, der Lehrertochter und
Martha Sommerfeld, Tochter des Patronatsältesten in Strubensee.

Der in den letzten Jahren des Amtsvorgängers total verwilderte
Garten der Pfarre in Seebeck wird instandgesetzt.

Mai: Der Patronatsälteste Wilhelm Sühning legt sein Amt alters-
halber nieder. Sein Sohn August Sühning wird für seine Stelle
vorgeschlagen und bestätigt.

Am 15. Juni wird der Pfarracker auf zwölf Jahre neu verpachtet.
Es erscheinen ungefähr 16 Pachtlustige. Den Zuschlag erhielten:
Potechius, Schröder I, Schröder II, Arndt zusammen mit Mark
1177 für den großen Acker^{plan} von ungefähr 100 Morgen. Adolf Schrö-
der nahm die 10 Morgen am Dorfe für 215 Mark, Aug. Schröder die
Neukammerwiese für 130 Mark, Arndt die Schleuenwiese (6 Morgen)
für 22 M. und Bielecke die Bäkewiese für 7 M.

Vor 12 Jahren stellten sich die Preise für die gesamten Lände-
reien wie folgt:

1. Großer Ackerplan	1908
Parzelle I 321 M	300
" II 282 "	275
" III 300 "	316
" IV 318 "	286
2. Acker am Dorfe 120 "	215
3. Neukammer- wiese 72 "	130
4. Schleuenwiese 27 "	130
5. Bäkewiese - "	7
-----	-----
1440 M	1551 M.

Der Küster Arthur Deter aus Beetz bei Sommerfeld, welcher seit
einigen Jahren die Seebecker Küster- und Lehrerstelle innege-
habt hat, wird zum 1. Oktober 1908 nach Rühnick versetzt; ob-
wohl mitunter etwas rechthaberisch und nicht allzu makros ton
noon (nicht besonders klug) hat er doch während seiner hiesigen
Amtstätigkeit durch sein wundervolles Orgelspiel recht zur
Erbauung der Gemeinde in den Gottesdiensten beigetragen. Er ist
in seinem Lebenswandel hier für jedermann vorbildlich gewesen.
Möge er auch mit seiner neuen Stelle zum weiteren Segen der
Kinder und der Gemeinde wirken und möge ihm sein Nachfolger in
seinen guten Stücken gleichen!

Das neue Pfarrbesoldungsgesetz, nach welchem auch der hiesige Pfarrer mit einem Anfangsgehalt von 2400 M. und einem Endgehalt von 6000 M. *außer* Wohnung bedacht wird, wirft nicht seine Schatten sondern seine Lichtstrahlen voraus. Der Pfarrer erhält eine Vorschußzahlung von 250 M pro 1.IV 08 bis 30.IX 08.

Im Juli 1908 wurde der Nachtwächter uns Kirchendiener Brack, als er lärmende Rowdies aus Lindow, die sich hier in dem Gasthofe betrunken hatten, zur Ruhe mahnte, von einem derselben mit dem Messer schwer an der Hand verletzt. Er mußte gleich in der Nacht zu Bett gebracht werden, ein Arzt wurde aus Lindow geholt, der ihn untersuchte, die durchstochene Hand verband und ihn längere Zeit das Bett zu hüten gebot. Die Messerstecher wurden später mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Am 17. Oktober wurden die Kirchendenkmäler hiesiger Gegend von einem dazu beauftragten Kundigen aus Berlin inspiziert. Hierbei ergab sich, daß der Altar sowie der Taufstein in Strubensee in gewissem Sinne als merkwürdig bezeichnet werden müssen. Dieselben wurden fotografiert und werden -u.a. ähnliche Baudenkmäler der Mark- veröffentlicht werden.

Am 22. Oktober wurde der Lehrer Wegner aus Pritzwalk hier eingeführt. Der dabei gehaltenen Ansprache wurde vom Pfarrer 2. Tim. 1.7 zugrunde gelegt. Hierauf leistete der Lehrer den Diensteid. Zugegen waren außer dem Pfarrer der Gemeindegemeinderat und der Schulvorstand.

Im Laufe des verflossenen Halbjahres wurde in der Gegend um Lindow ein Pfarrerverein gegründet. Demselben traten bei die Pf. von Rönnebeck, Schönberg, Seebeck, Herzberg u. Lindow ref. auch Schulzendorf. Versammlungslokal ist Papenbrock - Gasthaus in Lindow.

Die Gemeinschaftsbewegung wird in dieser Diözese vertreten von Pf. -Sonnenburg. Doch ist die Anzahl der "Gläubigen" noch nicht allzu groß. Zu den "Gläubigen" rechnen sich Frau Pastor Klein - Lindow, Pf. , die Hausdamen von demselben und noch zwei junge Mädchen aus Gransee.

Ende November und anfangs Dezember herrschte in unserem Seebeck die ~~die~~ Diphtheritis. Die Schule wurde geschlossen vom 24. Nov. bis 4. Dezember. Es starb ein Kind des Kirchenältesten Sühning.

Unser bisheriger Superintendent wird die Diözese am 1. Januar 1909 verlassen und nach Beelitz übersiedeln. Erst in der letzten Zeit hat er gelernt, für die zu sorgen, die seine Stange gehalten haben. Sein strenges Vorgehen gegen ein Kugelspiel der Pastoren hatte ihm die Sympathie fast aller seiner hiesigen Amtsbrüder verscherzt, sodaß er faßt allein in der Diözese stand ohne nennenswerten Anhang. Diese Verhältnisse, welche auch beim Kgl. Konsistorium bekannt waren, sind schließlich die Ursache seines Scheidens geworden. Sit regnum - liberalior, benevolentior, excellentior!

Es ist zu bedauern, wie wenig die Fastenzeit in der Gemeinde

resp. in den Gemeinden noch also beachtet und geehrt wird. In diesem Jahr ist fast alle 14 Tage sei es hier, sei es in Lindow, sei es in Vielitz seit Kaisers Geburtstag ein besonderes Fest veranstaltet worden. Und auf waren auch Gemeindeglieder aus Seebeck anwesend. Besonders zum Vergnügen hinneigend hat sich der neue Lehrer hierselbst erwiesen, denn ich wüßte kein Fest, dem derselbe nicht seine Ehre erwiesen. Am schlimmsten scheint es mir in Lindow herzugehen. Nach dem, was die Amtsbrüder erzählen, herrscht dort "König Lustig" in ganz furchtbarer Weise. Und dabei ist Lindow ein Städtchen, nicht größer als manches Dorf. Aber welchen Einfluß hat denn nun die Kirche, wenn sie nicht imstande ist, diesem Vergnügungsteufel zu wehren. Hochzeiten sollten in der Fastenzeit auch nicht abgehalten werden. Aber früher scheint es auch schon gewesen zu sein, daß solche gefeiert wurden, denn die in die Fastenzeit fallenden Silberhochzeiten beweisen es.

Von der Gemeinde gedrängt hielt der Pfarrer am 21. März 1909 einen sogenannten Familienabend ab. Ein solcher hat bereits vor zwei Jahren zur Feier des Paul-Gerhardt-Jubiläums hier in Seebeck stattgefunden. Damals waren auch viele Gemeindeglieder aus Strubensee mit ihren Familien erschienen. Diesmal kamen diese nicht, da sie einen Familienabend an ihrem Orte selber haben wollten. Nichts desto weniger war wohl aus Seebeck alles, was gesund war und gehen konnte - auch Knechte und Mägde - zugegen. Diese Familienabende scheinen mir heutzutage die einzige Gelegenheit zu bieten, auf das Volk einzuwirken. Denn abgesehen von Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten haben wir das Volk fast nicht mehr vor uns. Andererseits ist mir das aber auch ein Zeichen, wie wenig man mit dem lauterem Gotteswortheut noch anzufangen weiß. Es muß in irgendeiner pikanten, interessanten, andersartigen Weise als bisher angeboten werden, sonst ist es nichts. Liturgische Andachten auch zur Passionszeit werden Mode, Passionsandachten mit Lichtbildern werden veranstaltet. Ich frage mich, ist das nicht ein falscher Weg, wie ihn einst die katholische Kirche gegangen ist. Liturgie und Kunst verdrängen die Bibel, anstelle einer rechten Schriftauslegung treten Schriften, die wohl wenig von den Hörern verstanden werden. Eine Reaktion dagegen scheint mir schon in der Gemeinschaftsbewegung zu liegen. Denn dort sind die Leute, die die Schrift noch traktieren; freilich es sind nur die wenigen wirklich Frommen, die sich dort sammeln. Aber vielleicht geht doch auch diesmal vom Pietismus neuer Glaube, Liebe und Hoffnung.

Vortrag auf dem Familienabend vom Pfarrer gehalten:
Aus der Geschichte Seebecks, chronistische Mitteilung aus dem
17. Jahrhundert. Die Kinder sangen 8 Lieder, auch 8
Gedichte wurden aufgesagt.

Am 9. April, abends, es war Karfreitag, brannten in Grieben 23 Gebäude mit 3 Kühen, 6 Schweinen, 30 Schafen ab. Das Feuer war in einem Stalle ausgekommen. Der Wind war heftig.

Am 27. April fand die Einführung des neuen Oberpfarrers von Gransee als Ephorus der Diöcese statt. Nachdem sich alle Amtsbrüder außer Böse-Dierberg in dem Hause des Sup. Pfannschmidt versammelt hatten, bewegte sich der Zug derselben, der neue Ephorus an der Spitze, die Kirchenältesten und im Anschluß daran sämtliche Schulkinder von Gransee nach der Kirche. Außer dem Herrn Generalsuperintendenten waren zu nennen als anwesend noch der Rittergutsbesitzer Lessing (?) auf Meseberg und Baumgarten. Nachdem die Liturgie von Br. Banzendorf verlesen, hielt Kohler, Generalsup. die Einführungsansprache und zwar nach Ev. Jo. 21, 15-21. Hierauf predigte Sup. Pfannschmidt über 2. Kor. 3, 9. Die Schlußliturgie ohne allgemeines Kirchengebet beendete die kirchl. Feier. Der Sup. kann predigen. Im Hause des neuen Ephorus fand unter dem Vorsitz des Ge. sup. eine Besprechung statt über Rö. 5, 1-11, wobei sich wiederum die Ritschl-Kantsche Richtung des Generalsuperintendenten geltend machte. Der Superintendent ist wohl positiver. Im großen und ganzen tritt der Positivismus überhaupt in unserer Diöcese stärker hervor. Liberal scheinen nicht viel zu sein unter den Amtsbrüdern. Ausgesprochen wohl niemand. Nach alledem begann c. 2 Uhr nachmittags das Festessen im Gasthof zur Krone an dem ungefähr 50 Personen teilnahmen. Es währte bis 5 Uhr.

Im September des Jahres 1909 wurde der Flur des Pfarrhauses in Seebeck gedielt. Die Kosten wurden aus der Kirchenkasse bestritten (163,95 M.).

Am 1. Oktober ließ sich der Lehrer Weber in Strubensee pensionieren. Er hat eine lange Zeit in Strubensee seines Schul- und Kirchenamtes gewaltet. Ungefähr 33 Jahre. Obwohl erst 53-jährig mußte er eines Gehörleidens wegen den Dienst einstellen. Unter ihm wurde das Schulhaus in Strubensee neu gebaut (1906/07).

Gleichfalls um dieselbe Zeit verließ der Lehrer Wagner-Seebeck die Gemeinde, um in Neu Ruppin zu dienen. Er war nur ein Jahr hier, sich durch Nachlässigkeit, Liederlichkeit, Passionen (Jagen), Kartenspielen auszeichnend. Seine Mutter, die ihm zeitweise die Wirtschaft führte, hatte gegen die Kirche wohl eine große Abneigung. Sie ist nur einmal während ihres Aufenthaltes in Seebeck darin gewesen, u. dies erst, als ^{sich} der Herr Sohn einmal wieder gründlich träge und nachtschwärmerisch gezeigt hatte.

Am 1. Oktober 1909 starb der ehemalige Pfarrer von Seebeck Wilhelm Pieper. Er hatte die letzten drei Lebensjahre in Lindow als Emeritus gewohnt. In Seebeck war er 23 Jahre als Pfarrer tätig. Treue im Amt, Gewissenhaftigkeit in allem Tun, peinliches sich Enthalten jeder unwahren Äußerung über seine Nächsten sind die Hauptmerkmale seines Charakters gewesen. Rührend war es, wenn er, der in der letzten Zeit seines Amtswirkens nicht mehr sehen konnte, auch dann in der Kirche predigte, wenn außer dem Organisten und Balgentreter kein Erwachsener zugegen war. Am Tage seiner Beerdigung fand in Lindow durch H. Pf. Klein eine Andacht in der Leichenhalle statt. In Seebeck erfolgte nach stattgehabter kirchlicher Feier, an der die Gemeinde Seebeck ganz, aus Strubensee die Kirchenältesten, aus

der Diözese einige Pfarrer teilnahmen, durch seinen Amtsnachfolger die Beisetzung auf dem Friedhofe statt. Hier ruht auch seine vor ihm heimgegangene Frau. Er hinterläßt 2 minderjährige Töchter.

Im Dezember 1909 schenkte der Bezirksschornsteinfeger Meister Paul Lück aus Berlin in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau Martha Lück der Gemeinde Seebeck ein großes in Goldrahmen gefaßtes Lutherbild für die Kirche hier selbst. Dasselbe wurde am 29. Dezember an der Ostinnenwand des Gotteshauses rechts vom Altar aufgehängt. Genannter Herr suchte jährlich 4 Wochen lang Seebeck als Sommerfrische mit Familie auf und wollte seinen Dank dadurch für die ihm stets hier erwiesene Freundschaft und Freundlichkeit der Gemeinde dartun. Auf der Rückwand des Bildes findet sich die Widmung.

Am 2. Juni 1910 fand in der Kirche zu Seebeck eine Versammlung der kirchl. Körperschaften der Parochie sowie der Haus^{holder} beider Gemeinden statt, unter Vorsitz des Konsistorialrates L. Neumann-Berlin und in Gegenwart des H. Superintendenten Pfannschmidt Gransee. Zweck der Versammlung war die Beantwortung der Frage, ob die Parochie gewillt sei, bei der Aufteilung von Lindow-ref. die Gemeinde Vielitz aufzunehmen. Es wurde diese Frage einstimmig in bejahendem Sinne beantwortet. Da die Gem. Vielitz infolge Pfarrvermögens eine begehrte Sache war, so schien der Beschluß wohl verständlich. Auch Schönberg war darauf eingegangen, doch die Lage Seebecks zu Vielitz ließ die Behörde bei der Verteilung, vor allem durch den Pfarrer von Seebeck darauf aufmerksam gemacht, zu letzterem Orte die Gemeinde Vielitz legen. Glambeck sollte zu Groß Mutz, Lindow-ref. zu Lindow-luth. gelegt werden, in Lindow für 2 nur ein Pfarrer bleiben.

Der ganze Plan schon seit 70 Jahren immer wieder auftauchend und wieder verschwindend schien deshalb Möglichkeit zu haben verwirklicht zu werden, weil mehrere Umstände zusammenwirkten. In Lindow zwei Pastoren, von jeher nicht miteinander auskommend, allgemeiner Theologenmangel, endlich die dadurch ersparten Gelder zur Gründung von Pfarrstellen frei werdend da, wo die Einwohnerschaft sich stetig mehrend neue Geistliche brauchte. Erwähnt mag werden, daß die Lindower Reformierten für die Sache waren, daß aber Vielitz sich gänzlich ablehnend, Glambeck sich bedingt ablehnend verhielt. Ob aus dem ganzen Projekt etwas wird, wird auf den Oberkirchenrat zu Berlin ankommen.

Ungefähr um die gleiche Mitte 1910 machte sich durch einen Beschluß der Kreissynode Lindow-Gransee angeregt in der Lehrerschaft das Bestrebend geltend, sich von den sogenannten niederen Küsterdiensten zu entbinden. Da aber weder festgestellt werden konnte, was eigentlich niedere Küsterdienste sind, noch eine andere geeignete Person dazu im Dorfe vorhanden war, noch auch gesagt werden konnte, woher das Geld nehmen dieses neue Amt zu bezahlen, so hatten diese Bestrebungen keinen Erfolg und fielen zum größten Teil wieder ins Wasser.

Der 100jährige Todestag der Königin Luise von Preußen wurde als Schulfesttag am 19. Juli 1910 begangen. Am 26. Juli fand in

Gransee eine großzügig angelegte Feier in der Kirche und auf dem Kinderschulfestplatz statt. Nachdem bereits am Abend vorher von zwei Amtsbrüdern in städtischen Lokalen Vorträge gehalten wurden, begann am Festtage selber die eigentliche Feier mit einem imposanten Gottesdienst. Zugegen war in Uniform der 3. Sohn des deutschen Kaisers mit militärischem Gefolge, der Oberpräsident der Provinz, der Landrat, beide in Uniform, der Präsident des Konsistoriums und mehrere Adlige des Kreises, eine ganze Reihe von Pfarrern im Ornat, die städtischen Beamten und Spitzen von Gransee, Lindow, Neu Ruppin, viele Kriegervereine mit wehenden Fahnen. Die Gedächtnisrede hielt der Generalsuperintendent Köhler aus Berlin. Der Gottesdienst dauerte grade 1 Stunde. Im Anschluß daran fanden Ansprachen und Vorträge am Luisendenkmal zu Gransee statt. Vor demselben hatte man für den Kaisersohn eine blumengeschmückte Veranda errichtet. Um 1/2 12 Uhr vorm. verließen die hohen Herrschaften die Stadt per Automobil, mit dem sie auch gekommen waren, wieder.

Der widerspenstige Lehrergeist macht sich in dieser Zeit recht bemerkbar. Zwei Fälle davon in nächster Nähe unsrer Parochie sollten doch allen die Frage näher legen, ob nicht die Schulaufsicht besser Fachleuten übergeben werden möchte.

Ende Januar 1911 wurde in der westlichen Hälfte der Diözese eine Vortragsreihe des Missionars Mantzke von der Berliner Missionsgesellschaft unternommen. Nachdem derselbe in Lindow seine Tour begonnen, ging es über Schönberg, Seebeck, Herzberg, Rühnik nach Lüdersdorf. Überall waren die Versammlungen gut besucht, auch die Missionsgaben fielen reichlich aus. In Seebeck war zu diesem Zwecke ein Familienabend veranstaltet (der 3. seit 1907), da die Gemeinde für derartige Abende stets zu haben ist. Es kamen 15,62 M. ein an Missionsgaben.

Der Sommer 1911 zeichnete sich durch ungeheure Dürre aus. Es waren wochenlang über 30° Celsius im Schatten. Nur der Roggen geriet einigermaßen. Erst Ende September setzten nach und nach Regenfälle ein. In der weiteren Umgebung brannten die Moore. Wälder wurden 1000 Morgenfach infolge der Hitze durch Eisenbahnfunken entzündet zerstört. Die Lebensmittel stiegen ins Ungeheuerliche. Privatgesellschaften setzten Notzulage für ihre Angestellten aus. Staat und Kirche schien es zu umständlich, diesem Beispiel zu folgen. In den Hauptstädten fanden Volksaufläufe und Massendemonstrationen zur Hebung der Not statt.-

Im Pfarrhause wurde Vorder- und Hinterflur tapeziert und gestrichen.-

In Strubensee wurde nach der Kirchenvisitation die Kirche von außen und innen restauriert.

Im Ausgange des Sommers 1911 wurde in Vielitz das Fest der Fahnenweihe des Kriegervereins Vielitz-Seebeck gefeiert. Es waren 8 benachbarte Kriegervereine erschienen - nicht zugegen waren die Vereine von Schönberg u. Rönnebeck, welche Kinderfest hatten. Der Festgottesdienst wurde durch den Pfarrer von Seebeck gehalten.

Im Herbst des Jahres 1911 wurde in Strubensee aus Anlaß der Kirchenvisitation die Kirche außen und innen geputzt und gestrichen; doch weigerte sich die Gemeinde die Kosten zu bezahlen. Dieselben mußten aus der Kirchenkasse genommen werden.

Der Lehrer Neumann - aus Spandau geht am 1. April 1912 ab; an dessen Stelle tritt Marquardt - aus Bechlin, aus Walchow kommend.

Das Schulhaus von Seebeck wird im Jahre 1912 umgebaut und mit einer neuen 60sitzigen Klasse versehen. Den Bau übernimmt der Zimmermeister - Lindow, der sich erboten hatte, ihn 6% unter dem offiziellen Anschläge herzustellen.

Zum Winter 1912 wurde für die Kirche zu Seebeck ein Kronenleuchter im Werte von 300 Mark angeschafft. Er brannte zum ersten Male am Weihnachtsheiligabend. Der Kirchenbesuch war infolgedessen so stark wie nie.

Am 9. März 1913 fand die 100 jährige Gedenkfeier der Erhebung Preußens in den Freiheitskriegen auch in den Kirchen hiesiger Parochie statt. Das vom Oberkirchenrat hierzu ausgearbeitete Programm konnte selbst in diesen kleinen Gemeinden fast vollständig mit Kinderchören durchgeführt werden. Fern hielten sich allerdings - ein Zeichen der Zeit - die sogenannten kleinen Leute. In den Zeitungen war viel davon die Rede, daß die Sozialdemokratie von der ganzen Veranstaltung nichts wissen wollte.

Am 15. Juni 1913 wurde das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II auch in den Kirchen hiesiger Parochie gefeiert. Der Kriegerverein Seebeck-Vielitz besuchte in corpore das Gotteshaus in Seebeck. Außer demselben waren nicht viele Kirchenbesucher vorhanden.

Im Sommer 1913 erhalten 2 Stuben des Pfarrhauses in Seebeck neue (grüne) Öfen, sodaß nunmehr drei neue Öfen vorhanden sind. Der erste neue wurde 1912 gebaut. Die Kostenverteilung dieser Heizanlagen waren so, daß jede Gemeinde einen, der dritte aus der Kirchenkasse von Seebeck gezahlt wurde.

Seebeck und Strubensee erhalten elektrisches Licht.

Die längst drohende Kirchenvisitation durch den Generalsuperintendenten - Generalkirchenvisitation - sollte nunmehr in der Diözese Lindow Gransee vom 4. bis 19. September stattfinden.

Der Arbeitsplan liegt in den Akten: Kirchenvisitationen.

In Strubensee fand am Sonntag, den 17. September die Visitation statt. Es predigten dort: ein Sup. Wels über den Schatz i. Acker und die Perle; Sup. Rahn hielt eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend - 6 waren erschienen - die Unterredung mit den Hausvätern und hielt Sup. Pfannschmidt-Gransee. Der Kirchenbesuch - 23 zählte ich - war nicht allzu stark. Nach der Predigt wurde eine Unterredung mit dem G.K.R. abgehalten, welche aber nur aus Fragen zu statistischen Zwecken bestand, sie dauerte nicht lange.

In Seebeck fand die Visitation am Donnerstag drauf statt. Hier erschienen: 1) Ge.Sup.Köhler 2) Sup.Pfannschmidt (auf Wunsch des hiesigen Pfarrers) 3) Pf.Harder. Man kann somit auch Wünsche aussprechen über die Herren, die kommen möchten. 4) Pf.Werdin 5) der Forstmeister Uhdén - Neu-Glienicke 6) Baumeister Descher - Lindow. 7) Cantor Bading 8) Pfarrer Heimbach - Groß Mutz (Nachbarpfarrer - nicht zur Kommission gehörig).

Die Herren wurden vom Pfarrer und Cantor an der Tür des Pfarrhauses, die eine Girlande trug begrüßt. Nahmen dann im Pfarrhause eine Tasse Bouillon ein - Hunger hatten sie noch nicht -. Hierauf gingen 2 u. 2 zur Kirche, an der Kirchtür sangen die Kinder. Die Gemeinde hatte sich unterdes so zahlreich wie nie eingefunden - waren ca 70-80 Leute im Ganzen ohne Kinder in der Kirche-. Die Feier dort ging programmatisch vor sich. Nach der Predigt des Pf. hielt Pf.Werdin eine Ansprache, Gen.Sup. eine Unterredung mit der Jugend - 6 waren da -; DER Sup.Pfannschmidt eine solche mit den Hausvätern. Die Besprechung mit dem G.K.R. drehte sich um rein außerkirchl. (?) Sachen und war noch kürzer und inhaltsloser als die in Strubensee.

Zum Mittagessen waren 5 Gäste im Pfarrhaus erschienen. Die ganze Feier hatte um 9 begonnen und war um 1/2 12 zu Ende. Die Schule visitierte in Seebeck der Pfarrer Harder in Bezug auf den Religionsunterricht. In Strubensee hatte Sup.Wels das gleiche zu tun.

Am 31 Juli 1914 wurde im Dorfe die Mobilmachung bekannt gegeben. Die Stimmung war zumeist eine weniger aufgeregte eher eine furchtbar gedrückte, da sich alle schon zu sehr an die lange Friedenszeit gewöhnt hatten und niemand ernstlich an den Ausbruch eines Krieges gedacht hatte.

Am Mittwoch darauf wurde ein allgemeiner Buß- und Bettag abgehalten, in dem vornehmlich die in den Krieg ziehenden jungen Männer sowie deren Frauen das Heilige Mahl nahmen.

Als erste die in den Krieg zogen, seien genannt der Sohn des Bauern Ernst, dann der Hofstellenbesitzer Potechius, der Sohn des Bauern Koch. Aus Strubensee der Sohn des Bauern Wegener, die Knechte Gustav Sabach und Paul Regelin genannt Gädtke. Der Sohn des Bauern Ernst wird in St. Que verwundet.

Potechius wird seit dem Gefecht gegen die Russen bei Schirwindt vermißt.

Alle 14 Tage wird in Seebeck 8 Uhr abends Betgottesdienst, Mittwochs gehalten.

Am 1. Sept. wird der Lehrer Marquardt in Seebeck eingezogen. Die Schule übernimmt der Pastor.

Am 7. Oktober wird der Lehrer Fischer in Strubensee eingezogen. Die Kinder gehen zur Schule nach Seebeck.

Der Sohn des Bauern Koch wird in Frankreich verwundet.

Anfang Dezember tritt Petroleumknappheit ein. Die Pfarre erhält elektrisches Licht. Im Januar 1915 wird der Lehrer Fischer in Russland verwundet.

Es werden Brotkarten eingeführt. Jeder erhält nur 4 Pfund Brot pro Woche.

Es werden mehr und mehr Gemeindeglieder eingezogen. Bis zum 45. Jahre müssen sich alle stellen.

Die Ernte droht infolge Dürre für 1915 schlecht zu werden. Die Spätkartoffel und Roggen sind die einzigen Früchte, die in diesem Jahr gewonnen werden.

Schweinefleisch kostet 2,40 M, Butter 2,80 M.

Der Lehrer Fischer wird zum zweiten Mal verwundet.

Der Lehrer Marquardt wird in Frankreich verwundet.

1916 Der Krieg dauert fort, die Lebensmittelknappheit wächst. Trotz besserer Ernte wird die Not größer. Die Kartoffel wird bedeutend schlechter geerntet als erwartet wurde. Die Äpfel kosten 20 Mark der Zentner. Man hofft auf Frieden. Doch die Hoffnung wird zu nichte.

1917 Der Lehrer Fischer fällt in Russland bei Inspektion seines Zuges.

Der Arbeitsmann Gädtke nimmt sich an der Front in Frankreich das Leben, aus Verzweiflung.

Die zinnernen Orgelpfeifen in den Kirchen Seebeck und Strubensee werden beschlagnahmt. Ebenfalls die Glocken der betr. Kirchen.

Der Liter Milch kostet 30 Pf.

Die Kälte des Winters 1916/17 war so groß wie seit Menschengedenken nicht. Dazu kam der Mangel an Kohle. In der Pfarre konnte nur eine Stube geheizt werden, und dabei fror man, daß man sich überhaupt nicht setzen konnte. Es sind bis 30° Celsius unter Null gemessen worden. Die Kälte setzte dreimal ein. In der Umgebung starben viele ältere Menschen nach ganz kurzem Krankenlager. Die unzureichende Ernährung, der Mangel an Fettstoffen mag ein Grund davon gewesen sein, daß sie nicht der Krankheit widerstehen konnten.

Der Meter Holz kostete 20 Mark.

Infolge der Kälte sowie der sich daran anschließenden nur kurzen Zeit zur Bestellung der Felder - der Winter dauerte bis über Mitte April - war der Kirchenbesuch so schlecht wie noch nie. Der Druck des Krieges scheint die Menschen hier zu Lande ganz stumpf zu machen. Sie haben nicht Lust, sich Sonntags zum Gottesdienst anzukleiden. Die Sommerzeit - 1 Stunde früher wie sonst - mag auch etwas zu dem kärglichen Kirchenbesuch beitragen. Vor ALLEM IN Strubensee kann man sich gar nicht so recht daran gewöhnen. Männer sind an den gewöhnlichen Sonntagen fast nicht da. Nun gewiß ein Teil davon ist im Kriege. Aber die anderen scheinen so mit Arbeiten überhäuft zu sein, daß sie zu müde sind, noch eine Predigt zu hören.

Da eine passende Lehrkraft für Seebeck und Strubensee nicht aufzutreiben war, so übernahm der Prediger den Unterricht in beiden Gemeinden. Wie schon vom 1. September 1914 bis 1. April 1916.

Die Kinder aus Strubensee kamen nach Seebeck und zwar die Großen 3 mal und die Kleinen gleichfalls dreimal in der Woche je 2 Stunden.

In der Nacht vom 14. bis 15. Mai 1917 tobte ein ungeheures Gewitter in Seebeck und Umgegend. In vier Zügen, die ganze Nacht hindurch von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens kamen Donner und Blitz wolken. Niemand konnte sich zur Ruhe begeben. Der Blitz schlug ein zündend in die Scheune des Bauern Sühning neben der Pfarre. Der daneben liegende Stall ging auch in Flammen auf. Für die Pfarre war es noch ein Segen, daß der Wind nur etwa 1/4 Stunde auf sie gerichtet stand und einen gewaltigen Funkenregen während der Zeit aushalten mußte. Dann drehte er sich und gefährdete mehr den andern Nachbar von Sühning. Zum Glück gelang es, weiteren Schaden zu verhüten.

Nach Berichten von Hausierern soll es in Rönnebeck, Keller, Lindo Schönermark und and. Orten gleichfalls eingeschlagen haben. -

-durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.-

Die Pfarre erhält einen Drahtzaun zwischen Garten und Hof.

Am 24. Mai werden die beschlagnahmten Orgelzinnpfeifen abgeliefert.

Am 1. Juli fand die Beerdigung des Bauerngutsbesitzers Arnold Gottschalk aus Seebeck statt. Derselbe war im Westen zwischen dem 8. u. 9. Juni verwundet durch einen Granaten ... dann ins Lazareth Hamburg gebracht, wo er noch bis zum 25. Juni abends lebte. Der Verlust vielen Blutes sowie eine zu guter letzt noch eintretende Entzündung der Lunge hat wohl sein Ende verursacht. Er ist der erste, der im Kriege Gefallenen, der mit militärischen Ehren beigesetzt eine Gedächtnisfeier erhielt. Der seit langem vermißte Potechius dürfte wohl gleichfalls nicht mehr unter den Lebenden weilen, aber seine Frau hat sich von jeher gesträubt, eine Gedächtnisfeier desselben veranstalten zu lassen. Eine Wahrsagerin, sagt sie, meint, daß er noch lebt! Also lebt er noch!

Am 3. September wurden aus Seebeck zwei, aus Strubensee eine Glocke an die Heeresverwaltung abgeliefert.

Hier noch einige Preise ausgangs 1917:

1 Zigarre schlechterer Sorte	0,25	Mark
1 Pfund Tabak	14,00	"
1 " Rippentabak (früher 0,30)	3,50	"
1 Herrenanzug	300,00	"
1 Meter Stoff z. Frauenkleid	31,00	"
1 " Futterstoff (früher 0,30)	jetzt 7,50	Mark

für 1 Pfund Butter wurde in Berlin 27,00 M bezahlt, für 1 Schlagwurst 44 M und für einen Schinken 300 Mark.

1 l Milch kostet 32 Pf.
1 Zentner Kartoffeln 5,50 M
1 " Roggen 13,50 "

Mitte 1918 kostet die Zigarre 0,60 Pf.

Am 2. August 1918 fand die Einführung des neuen Superintendenten Miessner, bis dahin Oberpfarrer in Jüterbog, in Gransee statt. Pfannschmidt, der Vorgänger desselben war nach Berlin als Anstaltsgeistlicher gezogen. An der Feier nahmen teil der Generalsuperintendent D Köhler u. von Bardeleben, beide aus Berlin.

Am 15. Juli 1918 wird der Sohn des Landwirtes Adolf Schröder in Frankreich durch einen Granatsplitter tödlich getroffen. Er war Kanonier. Außer ihm sind bisher noch folgende Kriegsoffer aus der Parochie zu beklagen:

Vermißt: Sohn des Zimmermannes Plage in Strubensee, Landwirt Potechius - Seebeck.

Gefallen: Lehrer Fischer - Strubensee, Arbeitsmann Gädke (erschoss sich selbst), Bauer Gottschalk - Seebeck tödlich verwundet. Im Ganzen 6.

Die Zeit des Krieges zeichnet sich durch Sittenlosigkeit (der Kriegerwitwen), Bewucherung der Verbraucher (durch die Bauern) und Unkirchlichkeit aus. Letztere vor allem in Lindow (Mark). Dort sind in den Gottesdiensten mitunter nur 6 Leute gezählt worden. Wie lange wird es dauern, ehe wieder einigermaßen geordnete Zustände im Deutschen Reiche herrschen.

Der Krieg ist zu Ende gegangen, aber die Teuerung ist geblieben, sie hat sich noch verschlimmert. Eine Zigarre kostet billigster Sorte 60 Pfennig, ein Anzug 600 Mark, die Milch pro Liter 50 Pf. 1 Ei 80 Pfennig.

Räubereien sind an der Tagesordnung, Hühner, Schweine, Gänse, alles, dessen man habhaft werden kann, werden den Leuten aus den Ställen gestohlen. Man kommt abends mit dem Auto, größtenteils aus Berlin und lädt die geschlachteten Tiere auf.

Infolge der kläglichen Friedensbedingungen soll eine Landestrauer gehalten werden. Natürlich richtet man sich in Seebeck nicht danach. Hier wird weiter geschwoft. Son roter Schulze ist ein feines Ding, zumal, wenn er noch Gastwirt nebenbei ist.

Am Sonntag, den 14. September 1919 schlug der Blitz im Pfarrhause ein. Er traf die eiserne Klammer im Westgiebel, ging den Balken entlang und sprang zur elektrischen Leitung über, die ihn dann aus dem Hause hinausbrachte. Sonst hätte großes Unglück geschehen können.

Der Krieg ist nun ein Jahr beendet, aber die Lebensbedingungen sind infolge der Weltteuerung noch nicht besser geworden. Vor allem hat der Preis des Schuhwerkes eine Höhe erreicht, wie sie kaum denkbar: Infolge der Freigabe desselben kostet ein Paar Stiefel 250 Mark. Deutschland *verlumpt* zusehends. Trotz der guten Ernte steigt der Brotpreis. Der Roggen gilt jetzt 27 Mark der Zentner. Hafer ist bedeutend teurer, da er freigegeben und gebraucht wird.

Am 2. p. Epiph. 1920 findet die Anbringung der Kriegergedächtnistafel nebst Ordenkasten im Gotteshause unter Gegenwart des Kriegervereines statt.

Am 26. Februar wurde ein Missionsabend im Saale der Gastw. abgehalten. Redner: Pf. Schmidt u. Pf. Schwarzkopf-Wustrau. Ertrag 35 Mark Coll. 11 M. für Schriften.

Preise im Jahre 1920:

1 Zigarre 1,40 M.
1 m Tuch 90,00 M
1 Zentner Roggen 40,00 M
1 " Kartoffeln 10,00 M
1 Ei 1,40 M
Ein Paar lange Stiefel 400-500 M
Ein Anzug 1500-3000 Mark.

Im Laufe des Jahres 1920 werden endlich die niederen Küsterdienste von den Organistendiensten definitiv abgelöst. Es geht das nicht ohne Streik von Seiten der Lehrer ab. Diese benehmen sich zum Teil sehr ungehörig bei der ganzen Angelegenheit. Darunter leidet denn auch der Kirchenbesuch.. Dieser ist überhaupt während der ganzen Zeit derart minimal, daß vorläufig nur alle 14 Tage Gottesdienst zu halten ratsam erscheint. Der Pfarrer hält es dazu für geboten, das Thema, das auf die Zeitereignisse Bezug nimmt, vorher bekannt zu geben. Auch werden, um die Jugend wieder mehr an das Gotteshaus zu fesseln, Jugendgottesdienste abgehalten.-

Die ganze Zeit ist im allgemeinen eine Zeit des kirchlichen Tiefstandes. Jeder scheint sich schon damit abgefunden zu haben, daß nichts zu machen ist. In Gransee und Zühlen werden apologetische Vorträge gehalten sowie Confirmandenrüten für Erwachsene.

Hier in Seebeck werden die apologetischen Gedanken in der Predigt behandelt. Das alles, um nicht das kirchliche Leben ganz verschwinden zu lassen. Am erbärmlichsten ist wohl der Kirchenbesuch in der Nachbarstadt Lindow. Dort zieht nichts und niemand. Und das ist auch kein Wunder. Die Gelegenheit zu Vergnügungen, Maskenbällen, Kriegerfesten, Arbeiterzusammenkünften mit Musik und Tanz lenkt alles und alle vom tieferen, höheren Sinne ab. In Vielitz vergeht kein Sonntag resp. Sonntagsabend, an dem nicht was los ist. Wo soll da noch Zeit, Lust und Freude für Gottes Wort herkommen. Und das alles jetzt während der Passionszeit. Der Kirchenbesuch in dieser Zeit des Jahres 1920 ist geradezu katastrophal gering gewesen. -

Im Jahre 1921/22 versuchte der Pfarrer die jungen Mädchen und jungen Burschen, Besitzerkinder und Dienstpersonal an Singabenden zu vereinigen. Der Reiz der Neuheit lockte und es konnte ein fest gefeiert werden, auf dem zweistimmige Volkslieder gesungen wurden. Auch wurde zu Weihnachten und Ostern in der Kirche eine Motette gesungen. Mit den Tagen des Frühlings aber und des Sommers verlief sich allmählich die Schar. Arbeiten auf dem Felde hier und das sich Herumtreiben an den schönen Sommerabenden dort bewirkten, daß die Lust am Gesang allmählich einschlief. Auch das Beschaffen von Noten etc. wurde so schwierig, daß die Versuche neue Lieder einzuüben aufgegeben werden mußten.

Im Herbst 1922 wurden Fenster und Türen der Pfarre weiß gestrichen.

Der 1. Oktober 1922 brachte auch die langersehnte Fusion von Seebeck u. Strubensee mit den reformierten Gemeinden Vielitz u. Glambeck. Indes gaben diese Gemeinden durch vorläufiges Streiken beim Gottesdienst ihre Abneigung gegen die Vereinigung zu erkennen. Auch fand der Pfarrer bei den jeweiligen Lehrern wenig Unterstützung, die widerspenstigen Gemeinden zur Aufgabe ihrer Starrköpfigkeit zu kriegen.

In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember erreichten die Preise neue Höhenrekorde.

Der Zentner Roggen kostet 13000 Mark

" " Kartoffeln " 500 "

1 Ei kostet 60,00 Mark

1 ~~Hefe~~ Postkarte 15,00 "

1 Brief 25,00 "

1 Paar lange Stiefel 20000 Mark

1 Anzug 30-60000 Mark

1 Zigarre 25,00 Mark

1 Pfund Butter 1500 Mark

1 " Schmalz 1800 "

Um das Einkommen der Pfarrer einigermaßen den veränderten Verhältnissen anzupassen, mußten ab 1. Oktober 1922 die Pfarrländereien gegen Roggenabgabe verpachtet werden. Es wurden mit Hängen u. Würgen vonseiten der Pächter, deren Kontrakte noch nicht abgelaufen waren, ungefähr 1/2 Zentner pro Morgen bewilligt

x) vergl. oben. Durch ein Versehen zweimal notiert

Am 1. Oktober 1922 wurde die Parochie Seebeck durch Hinzulegen der beiden Gemeinden Vielitz u. Glambeck erweitert. Genannte Gemeinden reformierten Bekenntnisses schlossen daraufhin ihre

Kirchen, weil sie mit dem lutherischen Geistlichen in Seebeck nichts zu tun haben wollten. Das dauerte zunächst bis Himmelfahrt 1923, an welchem Tage der luth. Pfarrer von Seebeck wieder einmal predigen durfte. Das Kirchenregiment hatte nicht den Mut, gegen den Unfug u. das Ärgernis des Kirchenschließens etwas zu tun. Während so der luth. Pfarrer nicht die Kirchen betreten sollte, hatten in sonderbarer Inkonsequenz der Gemeinden die ~~die~~ Ältesten dieser Gemeinden nichts dagegen, daß die Amtshandlungen und der Konfirmandenunterricht von dem Pfarrer in Seebeck auch in Vielitz u. Glambeck und für die Vielitzer u. Glambecker Kinder getätigt wurden. Zur Zeit dieser Notiz, August 1923, ist noch immer eine ordnungsmäßige Predigtstätigkeit nicht zustande zu bringen.

Die Preise im August 1923.

1 Ei kostet 7000 Mark
1 Postkarte 425 "
1 Brief 1000 "
1 Paar Schnürstiefel 1000000 Mark
1 Anzug 5000000 "
1 Zigarre 3000-3600 M in Lindow. In Berlin 15000 M
1 Pfund Butter 200 000 - 300 000 Mark.

Der Zentner Roggen kostet 1.700.000 Mark.

Nachdem im Oktober u. November die Preiszahlen ihre tollsten Orgien gefeiert hatten: 1 Ei kostete 200 Milliarden, eine Postkarte 50 Milliarden, 1 Meter Kleiderstoff 3 Billionen, ein Pfund Butter 2 Billionen Mark, der Roggen pro Zentner 7,5 Billionen, 1 Zigarre 100 Milliarden - sah sich endlich die Regierung genötigt, von allen Zahlen 12 Nullen zu streichen, sodaß nun wieder einigermaßen der früheren Zeit entsprechende Preise aufkamen. Allerdings das Gehalt des Pfarrers wurde auf die Hälfte des Friedensgehaltes herabgesetzt. (Von 6000 M auf 3000 Mark).

1924

Es fand im Sommer die Kirchenvisitation statt. Zur Sitzung nachher waren nur drei Älteste erschienen. Die Strubenseer hatten sich ihr Kommen überhaupt geschenkt. Man mag über diese Visitation denken wie man will. Hier in Seebeck haben sie immer einen etwas belebenden Geist ausgeübt.

Es wird der Torweg neu verfertigt.

Die Pächte werden im Laufe des Jahres zu 2/3 des Friedenspreises erhöht.

Der Vielitzer Fusionsstreik erfährt eine Verschärfung insofern als die Pächter dort ihre Ackerpacht nicht mehr nach Seebeck abliefern. Der Pfarrer von Seebeck erhält nunmehr die Vollmacht, ohne Gemeindegemeinderat von Vielitz u. Glambeck Anordnungen zu treffen. Die Klage gegen die säumigen Zahler wird eingereicht.

Im Herbst wird das nunmehr fertiggestellte Denkmal für die Gefallenen im Weltkrieg geweiht. Die Sänger von Vielitz beteiligten sich daran, auch Gäste aus Groß Mutz waren zugegen. Die Weiherede hielt der Pfarrer, es folgte Gedichtvortrag, die ehemaligen Mitglieder der Gesangsvereinigung von Seebeck sangen patriotische Lieder. Dann wurden Kränze nieder gelegt.

1925

Die Klage gegen die Vielitzer Pächter, welche in Lindow, Amtsgericht, verurteilt waren, wird in Neuruppin, Landgericht, weiter fortgeführt.

Bei den diesmaligen Kirchenwahlen herrschte große Aufregung. Der Lehrer Marquardt wollte absolut in die kirchl. Körperschaften. Seine Machenschaften(?), natürlich unter der Decke, führten zu nichts. Die ganze Sache übte einen heilsamen Einfluß aus. Denn es wurde manchem zum Bewußtsein gebracht, daß die Kirchenältesten erstens sich zur Kirche zu halten, sodann aber auch Opfer für die Kirche zu bringen haben, was den meisten im Laufe der Zeit entfallen war. -

In Vielitz u. Glambeck fanden keine Kirchenwahlen statt, da die betr. Gemeindemitglieder unter dem Pfarrer von Seebeck nicht wählen wollten. Die Behörde will, ehe weitere Schritte unternommen werden, die Prozesse abwarten.

Nachdem nun schon seit Jahr u. Tag in den beiden störrischen Gemeinden Gemeindegottesdienste nicht statt gehabt hatten, versuchte man die Einsegnungsfeiern wenigstens in die dortigen Kirchen zu verlegen.. In Glambeck gelang es, in Vielitz nicht, infolge der Schwäche der Behörde. Die Vielitzer Kinder wurden im Hause der Witwe Scherler eingesegnet, wo sie zugleich das Hl. Abendmahl nach reform. Ritus erhielten. Es waren aber 66 % luther. Kinder darunter!

In Strubensee hat man sich noch immer nicht entschließen können, eine Gedenktafel für die Gefallenen anzubringen. Diese Gemeinde ist tatsächlich im Sparen zu bewundern! Das Geld scheint überhaupt sehr knapp zu sein, zumal, wenn es sich um kirchliche Bedürfnisse handelt. Aber Familienfeste werden gefeiert daß es nur so eine Art hat. Eine Familie mit 5 Köpfen feiert 5 mal im Jahre Geburtstag und alt und jung muß mitfeiern. Dazu sind Mittel vorhanden! Überhaupt scheint den meisten der Begriff der Sittlichkeit abhanden gekommen zu sein. Da gebiert eine Bauerntochter ein uneheliches Kind und arm und reich schleppt suppen und Torten dorthin, gleich als ob alles in bester Ordnung ist. Früher wurde solch ein Fall mit Scham und Zurückhaltung behandelt.

Auf dem Pfarrhofe wird ein neuer Brunnen gesetzt.

Der Flur in der Pfarre wird tapeziert, der Boden gestrichen.

Das Kirchhofstor wird in Ordnung gebracht.

Die Vielitzer Pfarrackerpächter werden vom Landgericht in Neuruppin verurteilt, die Pacht nach Seebeck zu entrichten.

Zu Weihnachten noch kein Gottesdienst in Vielitz u. Glambeck (seit 1922).

Während des Winterhalbjahres wurden wiederum, wie bereits im Vorjahre in der Pfarre Jungfrauenabende abgehalten. Die jungen Mädchen 12 an der Zahl versammelten sich des Montags abend um 8 Uhr. Dann wurde ein Abschnitt aus der Bibel besprochen, hierauf eine Novelle vorgelesen und endlich gesungen Volks- u. religiöse Volkslieder mit dem Anhang des Gesangbuches.

Mit dem Karfreitag 1926 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Parochie. Die bis dahin störrischen Gemeinden Vielitz u. Glambeck fühlen sich endlich als Zugehörige der Pfarrei Seebeck. Es konnte in allen 4 Gemeinden an dem Tage vom Pfarrer gepredigt und das Heilige Mahl ausgeteilt werden. Das Consistorium hatte aber vorher, um endlich die schlimmen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen, allen 4 Gemeinden den Roggenzehnt zur Hälfte ab nun ab erlassen. Zugleich hatten die Gemeinden aber die Kirchensteuer bewilligt.

Im Winterhalbjahr 1927/28 wurde auch in Seebeck die Frauenbewegung inangriff genommen. Zwar nicht als Verein "Frauenhilfe" sondern nur als lose Vereinigung versammelten sich alle 3 Wochen die ev. Frauen der Gemeinde. Die Zahl der Teilnehmerinnen wuchs schließlich auf 20. Gleich wie an den Jungmädchenabenden wurde auch hier zunächst ein Bibelabschnitt besprochen, woran sich die Frauen selbst durch Frage und Antwort beteiligten. Diese Veranstaltungen weckten mehr Interesse an den kirchl. Fragen als vermutet wurde. Sonderbar schien es, daß ihnen hier Dinge lehrreich und neu und interessant vorkamen, die ihnen doch schon jahrzehntelang durch die Gemeindepredigt aufgegangen sein müßten. Wer glaubt unserer Predigt? Scheinen sie nicht alle in der Kirche zu schlafen oder an ganz andere Dinge zu denken!

Die christl. Wissenschaft hat Anhänger in der Gemeinde gefunden. Durch vorgebliche Heilung zweier kranker Frauen, die von den Ärzten nicht kuriert worden waren, hat diese Sekte in der Gemeinde Eingang gefunden. Nun wanden sich auch andere Frauen an die Gesundbeter, darunter zwei schwer unterleibslleidende, blutflüssige Weiber. Ohne bei dieser Krankheit den Arzt hinzu zu ziehen wurde Tag und Nacht von den eigens hier erschienenen Gesundbetern gebetet. Leider vergeblich. Trotz der größten Schmerzen suggerierte man ihnen, sollten sich die Kranken für gesund halten, keinen Arzt holen, denn es würde ihnen noch geholfen! Aber alles Beten war vergeblich. Die Kranken starben. Und nun das Seltsamste. Vor der Beerdigung der gestorbenen Kranken (Frau G. Vielitz) erschien die Gesundbeterin beim Pfarrer und verlangte, der Ausdruck, die Kranke sei gestorben, solle nicht in der Leichenpredigt vorkommen, denn die von uns Gegangene sei ja nicht gestorben sondern zum Himmel eingegangen und lebe noch.

Der Pfarrer erwiderte: Sei die Gestorbene nicht gestorben, erübrige sich eine Leichenpredigt. Wird diese von den Angehörigen gewünscht, wird sie nach althergebrachtem Brauche gemäß der Anschauungen der ev. Kirche gehalten. Dabei blieb es. Wie sich die Bewegung nun weiter gestalten wird, bleibt abzuwarten.

Im Jahre 1929 erhielt die Diözese Lindow/Gransee einen neuen Superintendenten in dem ehem. Pfarrer aus Falkenthal Grothian. Sup. Miessner ging nach Perleberg. Durch den Bau des Gemeindehauses in Gransee hatte er dieser Stadt zu 20000 Mark Schulden verholffen. Die Stimmung daselbst war nicht die allerbeste und in der Absicht, weiteren späteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, zog er es vor, beizeiten zu wechseln. Bei der

letzten Kirchenwahl in Gransee hatten Gemeindeglieder eine Oppositionsliste aufgestellt. Auch war eine der wohlhabendsten Familien aus der Kirche der hohen Steuern wegen getreten. Der neue Superintendent scheint sparsamer vorzugehen.

Am 1. Januar 1932 wurde die Trennung des Schulamtes vom Organistenamt in Strubensee von der Regierung verfügt, die Schulstelle ~~stelle~~ wegen der geringen Kinderzahl aufgegeben. Der Lehrer Fischer blieb allerdings noch bis zum 1. Juli 32 in Strubensee, danach versetzte man ihn nach Brandenburg/H. Die Strubenseer Kinder gehen nunmehr nach Lindow in die Schule und auch zum Konfirmandenunterricht. In der Vermögensauseinandersetzung wurde bestimmt:

daß alles zur Hälfte der politischen Gemeinde, zur Hälfte der Kirchengemeinde zufalle. Also 1/2 der Hausmiete, der Ackerpächte und der Roggenrente je der Schule, je der Kirche.

Da die Weihnachtsheiligabendfeiern in den letzten Jahren immer kläglicher besucht waren, mußte etwas Besonderes geschehen. Der vom Pfarrer gegründete und geleitete Kirchenchor sang mehrere zweistimmige Weihnachtslieder. Diese wurden von der Geige und der Klampfe begleitet. Dann erschienen die vier (?) Evangelisten. Kinder sagten Weihnachtsgedichte in der Kirche auf und bildeten einen Kreis um den im Lichterschmuck prangenden Weihnachtsbaum, die allen bekannten Kinderlieder vom Tannenbaum etc. singend. Der Erfolg war ein durchschlagender. Aber es ist traurig, daß das bloße Wort in der Kirche keinen Anklang mehr findet. Es muß immer was Besonderes gemacht werden, wenn einigermaßen der Kirchenbesuch sich noch lohnen soll. Hierzu hatte der Pfarrer ja schon vor 2 Jahren den Kirchenchor gegründet, den er jetzt leitete. So konnten dann zu allen hohen kirchlichen u. vaterländischen Festen 2stimmige Lieder gesungen werden.

In der Pfarre wurde 1932 der Flur mit Ölfarbe gestrichen. 3 Doppelfenster eingestellt und die Haus- Flur- und Hoftür erhielten Glaseinsätze. Die Kosten trug die Baukasse in Seebeck.

Im Winter 1933 ließ sich der Pfarrer pensionieren, da er das 65. Lebensjahr bereits überschritten hatte und das neue Gesetz die Altersgrenze auf dieses Jahr festgesetzt hatte, nicht ohne noch die ganze Glaubensschwachheit und die Rückgratlosigkeit der ganzen Gemeinde erfahren zu haben.

Die Gemeinde Seebeck ist eine aus sehr schwankenden Seelen bestehende, zaghafte Gemeinde, in der der größte Schreier das meiste erreicht, ganz gleich ob derselbe nun zur offiziellen Kirche oder zur Sekte gehört, ganz gleich ob derselbe ein gefestigter Christengevatter ist oder ein Wildling.

Der Pfarrer, der hier ruhige Tage leben will, muß es daher mit dem jeweiligen Einflußreichsten halten. Aber es ist nicht jeder dazu geschickt und darum ist die hiesige Stelle eine der

schwierigsten und mühseligsten. Eine Zeitlang gehts, aber dann wird der Pfarrer den Leuten überdrüssig. und dann bedenke man: die kleine Gemeinde Seebeck in sich selbst gespalten durch die Gesundheitsbeter, deren Verwandtschaft die halbe Gemeinde ausmacht. Man hält äußerlich zur Kirche, innerlich glaubt man an die Heilwirkung der Bücher der Christl. Wissenschaft. Die Gemeinde Vielitz nebenan. Trostlos, weitab vom Glauben, sie besteht aus lauter Rechenmaschinen, geht jemand in die Kirche, dann hat er ^{keinen}dischesim Sinn. Strubensee nicht viel besser. Die einzige Gemeinde, in der noch etwas Heilsverlangen vorhanden zu sein scheint, ist Glambeck. Aber man darf nur alle 4 Wochen kommen. sonst wird es auch ihnen zu viel. Das beste ist: Hier Erfahrungen sammeln und dann nach zehn Jahren eine andere Stelle. -